

Kulturnotizen

Krimis, Musik
und Spannung

Tirschenreuth. „Die Regensburger Schriftstellergruppe International“ (RSGI) ist am Mittwoch, 25. Oktober (19.30 Uhr), in der Stadtbücherei Tirschenreuth zu Gast. In der Reihe „RSGI-Autoren lesen in der Oberpfalz 2017“ kommen Rolf Stemmler (Erzählbände „Gurrletta Steinhöfl“ und „Der Teufel von Stockenfels“) und Lisa Weichart (Roman „Wolkenfisch“) zu Wort. Musik steuert Stefan Rimek bei. Die Regensburger Autorin Lisa Weichart ist seit heuer RSGI-Vizepräsidentin. In Tirschenreuth liest auch aus ihrem neuen Roman „Kuckucksparadies“. Rolf Stemmler, Vorsitzender der Regionalgruppe Ostbayern des Verbandes deutscher Schriftsteller, liest aus zwei Erzählungen. Einlass zu der Veranstaltung mit Krimis, Spannung und Musik ist um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Alte Geschichten
neu erzählt

Falkenberg. Als „grausam, grotesk, grandios“ wird der Abend beschrieben, wenn die „Wilde Oberpfalz“ wieder lebendig wird, wenn alte Geschichten aus alten Tagen neu erzählt werden. Die schön-schaurige Lesung in allen Klangfarben findet am Freitag, 27. Oktober (19.30 Uhr), im Rittersaal der Burg Falkenberg statt. Agnes O. Eisenreich, früherer Redakteurin und Moderatorin bei OTV, jetzt beim Bayerischen Fernsehen, hat sich schon länger mit der Sammlung des Oberpfäl-



Stefan Huber und Koma Lüderitz schaffen den Rahmen für die Geschichten. Bild: exb

zer Volkskundlers Franz X. von Schönwerth beschäftigt. Sie erzählt nicht einfach nur die Geschichten, sondern bettet sie auch ein in das Wissen der damaligen Zuhörer und Erzähler. Die speziell dafür komponierte Musik speist sich aus Quellen von Frankreich bis zum Balkan. Die Musiker Stefan Huber und Koma Lüderitz kommentieren die Geschichten spöttisch, leiden mit den Helden oder feiern einfach nur das Happy End musikalisch.

Jedermanns
Ego stirbt

Bild: exb

Hofmannsthals Klassiker „Jedermann“ wird in der brillanten Oberpfälzer Fassung zum sinnlichen Genuss und nachdenklichen Theaterstück über das Leben und die Frage: Wer will ich sein? In der Inszenierung begegnet Jedermann Aspekten seines eigenen Lebens, seinem Selbst und kann im Hier und Jetzt neu beginnen.

Von Christiane Gut

Tirschenreuth. Gleich vorweg: Auch wenn man bei dieser Aufführung nicht alle Worte versteht, dem sinnlichen Theatererlebnis tut dies keinen Abbruch. Schließlich sprechen die Schauspieler im „Oberpfälzer Jedermann“ zu einem ganz großen Teil im Dialekt. Und diese Mundart ist in der Tat oftmals starker Tobak. Doch gerade das macht die Inszenierung von Stefan Tilch so spannend, so lebendig. Die pralle Sprache in der Textfassung von Johannes Reitmeier unter der gewaltigen oberpfälzischen Bearbeitung von Manfred Grüßner und Marianne Stangl schenkt der pseu-

do-mittelalterlichen Kunstsprache von Hugo von Hofmannsthal die Würze und Echtheit. Man spürt, dass die Laiendarsteller wissen, was sie sagen. Es kommt von innen, ist absolut authentisch, wie Stefan Tilch es formuliert. „Spieler und Text bilden eine völlig natürliche Einheit. Jede Zeile kann mit absoluter Direktheit und Bedeutung gesprochen werden.“

„Das Sterben des reichen Mannes“ mit seinen Allegorien vom Tod, vom Mammon, von den Werken, den guten Werken im christlichen Sinn, und dem Glauben ist zeitlos, rührt seit Jahrhunderten die Menschen an. Jedermann ist in der Tat jedermann, jeder von uns erkennt sich in der Hauptfigur wieder. Jeder erkennt auch in den Partygästen, in den Vettern, im Gesell diejenigen, die sich um den mit Geld und Macht scharen. Followers gibt es auf der ganzen Welt, in München wie in Tirschenreuth.

Kritik am Kapitalismus

Sie sind Lakaien, klatschen Beifall, schmieren Honig ums Maul ... Nicht weniger aktuell am Stoff ist die Kapitalismuskritik in den Szenen mit dem armen Nachbarn und dem Schuldknecht samt Frau und Kindern. Wer sich verschuldet, wird von der Security in den Kerker geworfen. Um die

Kinder und die Frau kümmert sich der honorige, erfolgreiche Lebemann. Würde er anders agieren, käme das System von Wirtschaft und Geldfluss ins Wanken. Ohne Reichtum, ohne unermesslichen Überfluss auf der einen Seite scheint die Welt nicht zu funktionieren.

Florian Winklmüller gibt absolut überzeugend den mitten im Leben stehenden, agilen, sexuell zügellosen Mann, der sich gerne feiern lässt. Geschäftigkeit ist sozusagen sein Lebenselixier bis zu dem Moment, wo das Partymachen nicht mehr so recht gelingen will. Nichts hilft, um seine Feierlaune wieder herzustellen, kein Alkohol, keine Drogen, kein Sex. Jedermann hört das Sterbeglöckchen, begegnet dem Tod. Der erlaubt ihm, jemanden zu finden, der ihn auf der letzten Reise begleitet.

Doch in der weihrauchgeschwängerten Atmosphäre will sich niemand finden: nicht die Geliebte, nicht die Verwandtschaft, nicht einmal sein Geld, das ihm doch wirklich gehört. Auf der Suche nach den rechten Freunden kann Jedermann sich der Frage „Wer bin ich denn?“ nicht mehr erwehren. Unvergessen ist die Szene, wo der Mammon in der Geldkiste einen hysterischen Lachanfall bekommt und den Wunsch, den Be-

fehl, ihn zu begleiten, mit „Du warst mein Hampelmann“ quittiert. Keine Frage: Die Bilanz des Jedermann ist niederschmetternd.

Teufel auf der Harley

Wenn der Tod naht, ist der Teufel nicht weit. Und der kommt in der Tirschenreuther Inszenierung unüberhörbar und unüberriechbar auf einer sehenswerten Harley dahergebraut. Der „Prasser, Weiberer, Lump, Dienstbotenschinder ...“ ist für den Teufel das gefundene Fressen. Doch der Glaube vermasselt ihm das Ganze. Zum Gesang der Engel versöhnt sich Jedermann mit allen, reicht seinen Taten, dem Glauben, der Mutter, dem Schuldner die Hand. In dieser Aufführung bekommt er die Chance, sein Leben zu ändern, muss nicht geläutert in den Himmel. Hier geht es nicht um den physischen Tod ...

Unterm Strich: ein pralle, sinnliche Darstellung, brillant inszeniert von Stefan Tilch und Gaby Saller (Regie-Assistenz). Großartig gespielt von unglaublich engagierten Tirschenreuther Schauspielern, musikalisch beeindruckend von Jakob Schröder untermalt, mit einem professionellen Bühnenbau von Anton Berr. Alles in allem eine Glanzleistung der Theaterstadt Tirschenreuth.

Brillanter Gehirnwäscher

Arnulf Rating spielt sein Programm „Tornado“ bei der Futura '87 in Windischeschenbach – Kritisch und unbequem

Windischeschenbach. (gag) Abgehetzt kommt er an. Mit der Bahn von Berlin nach Windischeschenbach. Von dem Arnulf Rating nur wusste, weil sein Kollege Dieter Hildebrandt ihm davon erzählt hatte. Die Bahn hatte Verspätung – Oberleitungsschaden. „Ist ja nicht neu, dass die Leitung oben immer einen Schaden hat.“ Zweideutig? Mit Sicherheit! Das Futura-Publikum weiß nun, worauf es sich freuen darf. Ratings Programm „Tornado“ ist immer aktuell, immer kritisch und unbequem, sein Sprechtempo macht schon beim Zuhören atemlos. Gerade das lieben seine Zuhörer, wenn er mit blauem Samsakko und roten Lackschuhen bittere Wahrheiten ausspricht.

Kauflandtüte und Aktenkoffer enthalten seine Utensilien. Letzterer den berühmten Stapel Zeitungen, deren große Schlagzeilen sein Programm bestimmen. „Hamburger Morgenpost“, „Die Welt“, „FAZ“, allen voran die „Bild“. Die typischen Wahlkampf-Schlagzeilen: Diesel, Terror, Flücht-

linge, Hurrikan. Und danach? „Der Petry-Putsch“. Talkshows nennt der Kabarettist „Sprachmüll“, wenn der Tag der Wahl als „Wählerwandertag“ beschrieben wird. Interessanter fände er einen „Krötenwandertag“. Damit wir erfahren, wohin die Kröten wandern – in wessen Tasche. Und da ist er auch schon wieder bei VW. Winterkorn, „der teuerste Manager Deutschlands“, kassiere heute 3100 Euro Rente. Pro Tag! Deutsche Rentner wären mit der Hälfte zufrieden – pro Monat! Der Mann, der jedes Schraubchen auswendig kennt im VW, wolle angeblich nichts vom Dieselskandal gewusst haben. „Unverschämtheit zahlt sich aus!“ 45 000 vorzeitige Todesfälle durch Feinstaub, aber „die Gefährder von VW laufen immer noch frei rum“.

Ein knitteriges, weißes Laken ist die Leinwand, auf der Rating mittels Beamer Bilder erscheinen lässt. Angela Merkel in früheren DDR-Zeiten (DDR bezeichnet er als Abkürzung für Demente-Deppen-Republik). Die



Den Weisheiten Arnulf Ratings könnte man ewig zuhören. Bild: gag

Frau, von der sogar Kanzler Kohl behauptet hat, sie könne nicht mal mit Messer und Gabel essen. Von der Kanzler Schröder meinte: „Die kann es nicht.“ Und nun sitzt sie noch immer ganz oben. Alternativlos bis zur bitteren Neige. Für die Wahlzettel

hätte Rating Verbesserungsvorschläge. Statt zu wählen, sollte man durchstreichen und abwählen können. Söder, Dobrindt, Thomas „die Misere“ – „einfach durchstreichen“. Stattdessen seien nun „die Untoten der FDP“ wieder da. Das einzig Sichere nach jeder Wahl sei, dass die Schere zwischen Arm und Reich wieder weiter klafft. Die „Wahllokale“ seien in der Regel alte Schulen. Für deren Renovierung angeblich kein Geld da ist. „Wer geht schon gern in marode Schulen – außer Lehrer?“

Erinnerungen kommen hoch an die Zeit, als er mit den „3 Tornados“ Anarchie übte, als Telefone noch an der Schnur hingen und man nicht mit ihnen fotografieren konnte. Heutzutage streichelten Männer ihr Smartphone häufiger als ihre Frau! Dann mimt Rating den Werbemann, den Waschmittelverkäufer. Shampooflaschen als Sinnbild für die sechs „Premiumparteien“. Ein wahres Feuerwerk an Meinungen, An- und Einsichten prasselt auf das Pu-

blikum herunter. Feine Zusammenhänge und Wortspiele schärfen den Geist der Zuhörer. Aufmerksam und begeistert lauschen sie den Werbebotschaften, „dynamisch, flexibel und hoch motiviert“, wie er stets betont. Die „verschraubte Zonentorte“ mit der „Palliativpolitik“ habe Wahlkampf mit Bildern gemacht statt mit Worten. Die Elbphilharmonie, wo die Großen der Welt „mit Beethoven eingeschlafert wurden“. Merkel im knallroten Sakko mit Handraute zwischen den Rücken der G20, die alle in Schwarz gekleidet sind. Das sei perfekte Propaganda, statt die PR eines Martin Schulz.

Arnulf Rating könnte man ewig zuhören, obwohl er eher zum Nachdenken und Handeln animiert. Nicken des Verstehen und begeisterter Applaus für zwei Stunden Top-Politikkabarett locken ihn nochmals hervor – als Krankenschwester verkleidet, die Lektüre empfiehlt. Frauenlektüre. Promigeschichten, Kochrezepte, Abnehm Tipps. Für die Nerven.